

kritischer "Klimawandel" und dementisprechende Lösungen werden präsentiert, die diesen "stoppen" sollen. Dabei wird viel mit Zahlen jongliert, welche die eigentlichen Probleme verschleiern. Es wird zum Beispiel oft von zwei Grad Temperaturveränderung geredet, unter denen es gilt, zu bleiben. Dass es an sich ein nicht innehmbarer Fakt ist, dass die Industrie-regionen überhaupt in dieser Weise Treibhausgase emittieren, steht oft gar nicht zur Diskussion. Stattdessen gilt bei allen der populäre Kampf dem CO₂, dem Inbegriff des Bösen, mit dem sich dank Emissionsrechtehandel weitere Profite erzielen lassen. Es werden Einflussfaktoren und Folgen außen vor gelassen, die nicht mit systemimmanenten technischen Lösungen bedienbar sind. Hier wird wieder ein Konflikt verkürzt und damit von den lokal oft viel dramatischeren Folgen der Zerstörung von Ökosystemen und des Zusammenlebens der Menschen darin abgelenkt. Auch der Aufruf zum Klimacamp verliert sich an einigen Stellen sowohl in der Orientierung an Wissenschaft wie auch in der Fokussierung auf CO₂. Wie so



oft werden wissenschaftliche Analysen über die Erfahrungen und Bedürfnisse der Betroffenen gestellt. Dies steht einem partizipatorischem Politikverständnis entgegen, das versucht, alle Betroffenen in Meinungs- und Entscheidungsbildung angemessen einzubeziehen. Die Veränderung der Rahmenbedingungen scheinen ausschließlich in den Händen von Politiker_innen und Wirtschaft zu liegen, das ist zumindest der Tenor von offizieller Seite. Zu Recht muss dies auch von einer radikalen linken kritisiert werden, doch wie sieht eine linke Alternative aus, die eine Partizipation Vieler ermöglicht? Ein Klimacamp kann dafür nur ein Anfang sein, denn eine in Anlehnung an Heiligendamm symbolisch spektakuläre Politik, die sich an einem von Politik und Medien gesetzten Diskurs abarbeitet, läuft Gefahr, dort auch stehen zu bleiben. Hier wird es wichtig sein, das Camp als einen Ort der Diskussion darüber zu nutzen, wie wir uns die Welt, in der wir leben wollen, vorstellen und wie wir dort hinkommen. Dass es dafür der Schaffung von Alternativen bedarf, sollte mensch

trotz eines revolutionären Habitus nicht abtun. Für einen lebendigen Konflikt um dieses Thema sollte man sich über die Existenz des Öko-Anarchistischen Barrios, mit seinem Fokus auf gelebte Utopien auf dem Klimacamp freuen. Der Aufbau von Alternativen allein schafft das Problem aber natürlich nicht ab, und so sollte eine radikale Linke sich nicht

scheuen, darüber zu reden, was eine konsequente Antwort auf zerstörerische Lebensweisen ist. Dass es eben auch darum geht, die schädliche Industrieproduktion selbst ernsthaft anzugreifen und dies zum Thema Atomkraft bereits teilweise linke Praxis war und ist, sollte in Erinnerung gerufen werden. Das "Klimacamp" könnte hierbei einen Meilenstein für den Anstoß einer Bewegung bilden, die in diese Richtung theoretisch und praktisch interveniert. Angefangen bei der Waffenindustrie über die Förderung von Rohstoffen bis hin zu der industriellen Nutzung von (auch Erneuerbaren) Energien sollte sich eine emanzipatorische Linke wieder in eine konfrontativere Rolle gegenüber der Industrie begeben. Und das trotz, oder eben gerade in, einer immer mehr auf Konsum ausgerichteten Welt.

Wie denn hier "Alles für Alle"?

Und hier kommen wir an einen Punkt, wo es zu einem scheinbaren Widerspruch zu einer in den letzten Jahren üblichen linken Praxis kommt. Eine

Abkehr vom „Alles für Alle“ wollen wir nicht. Doch die Betonung muss auf das „für Alle“ verlagert werden, und damit sind nicht nur die 75 Millionen weißen Deutschen gemeint. Die Befriedigung von, auch gesellschaftlich produzierten, Bedürfnissen kann nur in dem Maße emanzipatorisch sein, wie die Produktion „für Alle“ nicht auf der totalen Übernutzung der Ressourcen dieses Planeten beruht. Denn dass unsere für den Globalen Norden ausgegerichtete Warenproduktion auf der global und sozial ungerechten Verteilung von Arbeit basiert beruht, ist dabei nur ein Aspekt. Ein anderer sind die sozialen und ökologischen Folgen dieser Produktion, die oft auch für die Zukunft im globalen Süden auf die sozial benachteiligten Schichten verteilt werden. Es sind hier beispielsweise die oft üblen Bedingungen, unter denen die Rohstoffe für unsere Industrien gewonnen werden, zu benennen, und auch der übliche Export von unserem Schrott in die entlegenen Regionen dieser Welt. Die Schadstoffbelastung auf der Erde ist entgegenge-

setzt zum Reichtum verteilt. Eine Linke, die diese Themen den Umweltverbände überlässt, schadet sich selbst. Dabei ist es wichtig, sich von der Mainstream-Verzichtsdebatte abzugrenzen, die so gerne von den Umweltverbänden und seit Kurzem auch von Politik und Medien als Lösungsansatz der Probleme präsentiert wird. Die damit einhergehende Individualisierung von Verantwortung auf den/die Einzelne_n geht am

Mehr Abos für das grüne blatt:

✓ **Damit wir das grüne blatt besser kalkulieren können und um zumindest einen Teil der Herstellungskosten zu finanzieren, suchen wir weitere AbonentInnen.**

Überleg doch, ob du das grüne blatt abonnieren möchtest und frag auch andere Leute danach. Den Abo-Schnippel findest du ganz hinten im Heft.